



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 1. März 1884.

Nr. 103.

Deutschland.

Berlin, 29. Februar. Bezüglich der Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten haben die in Folge Ministerial-Erlasses angestellten Ermittlungen ergeben, daß die für die Gewährung der erforderlichen Sonntagsruhe an das Personal der Staatseisenbahnverwaltung aufgestellten Grundsätze im Bereich der älteren Staatsbahnen in den östlichen Provinzen im Allgemeinen zur Durchführung gelangt sind und daß es auch in anderen Landestheilen gelungen ist, durch zweckmäßigere Dienstvertheilung dem Bedürfnis der Angestellten in der angegebenen Richtung mehr Rechnung zu tragen, als dies bisher der Fall war. In einem jüngst ergangenen Erlasse des Ministers für öffentliche Arbeiten spricht derselbe die Erwartung aus, daß die königlichen Eisenbahn-Behörden diesem wichtigen Gegenstande fortgesetzt ihre besondere Fürsorge zuwenden und durch eine sorgfältige Regelung und Revision der Dienstvertheilung, soweit möglich, auch durch eine entsprechende Vermehrung der Hilfskräfte nach Maßgabe der etatsmäßig verfügbaren Mittel darauf hinwirken werden, daß die für die älteren Staatsbahnen geltenden Grundsätze bezüglich der Sonntagsruhe der Beamten auch in denjenigen Bezirken, in welchen dieselben noch nicht zur vollen Durchführung gekommen sind, allmählig zur Geltung gelangen. Was die Einschränkung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen anlangt, so haben die eingegangenen Berichte ergeben, daß es ohne Beeinträchtigung der Interessen des öffentlichen Verkehrs angängig gewesen ist, im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung an Sonn- und Festtagen etwa 23 Prozent der fahrplanmäßigen Güterzüge ausfallen zu lassen. Eine fortgesetzte Prüfung auch dieser Angelegenheit wird den Behörden zur Pflicht gemacht.

— Seit dem 23. v. M. hat nach Meldung „Elb. Ztg.“ unter dem Vorhitz des Fürsten Lobkowitz auf Schloß Kleinheubach bei Schaffenburg die dritte Konferenz katholischer Sozialpolitiker in Deutschland getagt. Dieselbe sollte sich mit der Umarbeitung des Haider Programms beschäftigen. Febr. von Bogensang — befallend der Vater desselben — hat sich von der Theilnahme entschuldigt. D. h. diese Umarbeitung wird im Sinne derer angestrebt werden, denen das Ergebnis der Haider und Salzburger Konferenz des Juni und Juli 1883 zu staats- und reichsfreundlich gefärbt war.

— Die ständige Kommission des Vereins deutscher Kolportage-Buchhändler übersendet der „N. Z.“ die auf Grund des betr. Bücher-Verzeichnisses notariell beglaubigte Mitteilung, daß in Ausführung des Kolportage-Paragrafen der konservativ-kerikalen Gewerbeordnungs-Novelle einem Kolporteur von der königlich sächsischen Amtshaupttschaft in Birna von 118 Nummern 63 gestrichen worden; unter diesen befinden sich die Monatschrift „Nord und Süd“, die „Frauenzeitung“, die „Modenwelt“, verschiedene vortrefflich bekannte geographische und naturwissenschaftliche Volksbücher des Spemann'schen Verlags, eine illustrierte Ausgabe Shakespeares, Heinrich Heine's Werke, Corvin's Weltgeschichte, Brehm's Thierleben, ein Kochbuch und mehrere evangelische und katholische Gebetsbücher! Die Unterschrift dieser Verfügung lautet: „Königl. Amtshauptmannschaft, gr. i. B. v. Crausehaar, Regierungs-Off.“

Jedes Wort des Kommentars scheint überflüssig, einerlei, ob Herr v. Crausehaar die bezeichneten Bücher gestrichen hat, nachdem sie ihm vorgelegt worden, oder ob letzteres nicht geschehen ist und sie ihm unbekannt waren oder geeignet erschienen, „in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben“.

— Der dem Bundesrath zugegangene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung, enthält, wie die „N. A. Z.“ des Näheren mittheilt, eine Forderung von 18,790,000 Mk. zur Bestreitung einmaliger Ausgaben der Marineverwaltung. Dieser Betrag soll wie folgt Verwendung finden: 1) Bau von 70 Torpedobooten einschließlich der dazu gehörigen artilleristischen und Torpedo-Armirung: 16,800,000 Mk. 2) Herstellung unterseischer Torpedobatterien an der Küste der Ostsee einschließlich der dazu gehörigen Torpedos: 857,000 Mk. 3) Anlage elektrischer Beleuchtung auf den Werften Kiel und Wilhelmshaven: 348,000 Mk. 4) Vervollständigung der Kriegsbekleidung: 785,000 Mk. Die Mittel zur Deckung der Bedarfsumme sollen im Wege der Anleihe mittels Schatzanweisungen aufgebracht werden.

— Der deutsch-russische Grenzverkehr ist noch keineswegs auf die neubefestigte Freundschaft gestimmt.

Die Schwierigkeiten wurden vielmehr von russischer Seite in letzter Zeit noch gesteigert. So schreibt die „Thorner“, „D. Z.“:

Seit zwei Monaten legt die russische Regierung dem Grenzverkehr auffällige Schwierigkeiten in den Weg, wie sie vordem nie bestanden haben. Die russischen Grenzbehörden respektieren die preussischen, mit einem Visa eines russischen Generalkonsuls versehenen preussischen Pässe nur beim Eintritt eines preussischen Unterthanen in Polen, während sie die Rückkehr nach Preußen nur dann gestattet, wenn der preussische Unterthan den Pass einem russischen Gouverneur in einer Gouvernementsstadt vorgelegt und sein Visa eingeholt hat. Diese Praxis ist ganz neu und entspricht gar nicht dem bestehenden Abkommen. — Außerdem ertheilen die russischen Behörden den Bewohnern der russischen Grenzdistrikte nur drei Mal im Jahr Legitimationskarten zum Besuch preussischer Grenzorte, während seit einer Beschränkung auf so wenige Tage niemals stattgefunden hat. — Es liegt auf der Hand, daß diese Maßregeln den Grenzverkehr in einschneidender Weise stören und fast gänzlich hindern. Aus den Kreisen der Landleute sowohl wie aus kaufmännischen Kreisen sind Beschwerden eingegangen. Wir können mittheilen, daß bereits die betreffenden preussischen Behörden von den Vorgängen unterrichtet sind und daran nicht gezwinkt werden kann, daß sie die Angelegenheit mit Energie weiter behandeln werden. Durch welche Umstände Anstand veranlaßt ist, den internationalen Beziehungen des Grenzverkehrs so abnorme Schwierigkeiten zu bereiten, wird sich wohl in nicht so langer Zeit auflären, jedenfalls scheint der Vorgang eine Signatur der politischen Verhältnisse zu sein, wie sie vor kurzem waren.

— Der Dank, welchen die italienische Nation dem Auslande für die Theilnahme und Hilfsbereitschaft anläßlich der Katastrophe von Ischia bewahrt, gelangt auch in den parlamentarischen Körperschaften zum Ausdruck. In dieser Hinsicht liegt heute folgende telegraphische Mittheilung vor:

Rom, 28. Februar. Im Senate wurde von dem Senator Serra die Annahme einer Tagesordnung beantragt, durch welche den Völkern und Souveränen für die freiwillige großmüthige, den Opfern der Katastrophe von Ischia gewährte Unterstützung die tiefe Dankbarkeit der italienischen Nation ausgedrückt wird. Der Senator Caracciola und der Minister der öffentlichen Arbeiten Genala unterstützten den Antrag, ersterer im Namen der Kommission für die Unterstützung der Opfer und letzterer im Namen der Regierung. Dieselben erklärten, daß in den edelmüthigen Unterstützungen auch ein Beweis von Sympathie gegenüber dem jungen Staate erblickt werden müsse. Die von Serra beantragte Tagesordnung wurde genehmigt.

— Die hochoffiziöse französische „Petersburger Zeitung“ veröffentlicht nach der russischen „Petersburger Zeitung“ die folgende Mittheilung, welche für die Stellung der Russen in Polen charakteristisch ist:

„Am 10. Februar stellten sich in Wilna dem Gehülfen des General-Gouverneurs, dem General Kachanow die Beamten der dortigen Behörden vor, an welche General Kachanow folgende Ansprache richtete: „Ich wünsche in allen russischen Beamten, welche mit Herz und Geist dienen, solche Personen zu erblicken, welche sich hier des Namens eines Russen nicht schämen und eifrig in dieser Richtung arbeiten. Mir ist derjenige kein Gefährte und kein Kollege, der sich der russischen Richtung schämt und dieselbe vernachlässigt. Ich werde nur mit den Russen Hand in Hand gehen, die stolz auf das Bewußtsein sind, Russen zu sein. Wenn wir auf unserem Wege auf Leute anderer Gesinnungsart stoßen — und wenn dieselben auch in goldenen Equipagen einherfahren, so werden die goldenen Equipagen eben vom Wege ablenken müssen; thun sie dieses nicht, so werden wir eben mit unserer Brust den Weg verteidigen; zu sterben ist keine Schmach.“

Die russischen Bewohner von Wilna wurden durch diese Rede, wie die russischen Blätter melden, in freudige Bewegung gesetzt, natürlich äußern sich entgegengelegte Empfindungen bei den Polen. Der Petersburger „Svet“ konstatirt aus der Möglichkeit und Nothwendigkeit dieser Rede, daß das russische Element seit dem Jahre 1863 entschiedene Rückschritte gemacht habe; namentlich zeigt sich die russische Presse über die Ankeutung des Generals erregt, daß es in Wilna Beamte giebt, welche sich der „russischen Richtung schämen“. Was der General Kachanow mit den Worten sagen wollte: „Zu sterben ist

keine Schmach“, bleibt trotz der Kommentare der russischen Presse dunkel.

— Die in Tonkin erfolgte Besitzergreifung einer befestigten Pagode am Zusammenfluß des Canals des rapides mit dem Song cau — das genannte Datum ist aus der Depesche nicht zu erkennen — ist nach unserer Anschauung ein sicheres Zeichen, daß die Operationen gegen Bac ninh nunmehr in Fluß kommen. Die Verstärkungen des französischen Expeditionskorps sind sämmtlich an Ort und Stelle. Mag ihre für die eigenartigen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes vorzunehmende Ausrüstung und Organisation auch noch nicht ganz vollendet sein, so darf dieselbe nicht abgewartet werden. Die Jahreszeit drängt, und was geschehen soll, muß innerhalb der nächsten Wochen geschehen, ja es muß bis Ende März erledigt sein. Der Canal des rapides ist jene mittlere Wasser Verbindung zwischen den beiden Hauptflußläufen, dem Song cau, an welchem Hanoi, und dem Song cau, an welchem Bac ninh liegt. Die Befestigung der Franzosen an dem von Bac ninh stromab gelegenen Zusammenfluß schafft für dieselben die Basis ihrer kombinierten Land- und Wasseroperationen gegen Bac ninh von Südosten her. Ob die zweite Operationslinie von Sontai oder von Hanoi ausgehen wird, ist bis zur Stunde noch nicht zu erkennen; die von Hanoi aus erscheint, trotz der auf ihr liegenden größten Hindernisse, die gebotene, weil sie der Flussoperationslinie näher liegt, wie die von Sontai aus, und weil das Expeditionskorps nicht stark genug erscheint, um sich in drei Kolonnen theilen zu können. Wir erwarten daher eine konzentrische Operation gegen Bac ninh auf zwei Linien, doch kann die dritte Linie auch noch für Demonstrationzwecke wirksam ausgenutzt werden. Die nächsten Nachrichten schon dürften die Wahl der Linien deutlicher erkennen lassen. Aus Paris, 28. Februar, liegt folgende Depesche vor:

Der Kriegminister erhielt heute Morgen die telegraphische Nachricht, daß das Vorrücken der französischen Streitkräfte gegen Bac ninh begonnen habe und daß man bisher keinem Widerstande begegnet sei.

— London ist in neuester Zeit wieder der Schauplatz hartnäckig wiederkehrender Dynamit-Attentate. Den älteren, in meuchelmörderischer Absicht herbeigerufenen Explosionen zu Westminster, Blackfriars, auf der unterirdischen Eisenbahn (auch die in Glasgow sei hier angeführt) hat sich am 26. die Explosion auf dem Victoriaabahnbofe angeschlossen, und schon wieder wurde gestern im Charing-Cross-Bahnbofe eine mit Dynamit gefüllte Thombombe entzündet. In London zweifelt Niemand daran, daß man es bei diesen unheimlichen Vorkommnissen mit feindsigen Verbrechen zu thun hat, und da D'Onnoyan Rossi in America es schon vor einiger Zeit offen ausgesprochen, daß die Irländer möglichst viel öffentliches und privates Eigenthum, ohne Rücksicht auf Menschenleben, in Englands Hauptstadt zerstören, ja am liebsten diese selbst vom Erdboden vertilgen müßten, so hat der erwähnte Verdacht nur zu viel für sich. Die Explosion auf dem Victoria-Bahnbofe hätte das gräßlichste Unglück angerichtet, wenn sie nur 20 Minuten früher erfolgt wäre, denn in der ersten halben Stunde nach Mitternacht war der Verkehr auf dem Bahnbofe noch ein starker, und vor dem Gebäude hielten viele Droschken, bei denen starker Zubrang von Passagieren und Gepäck war. Die Explosion, welche — was auf Dynamit deutet — von einem plötzlichen starken Lichtschein begleitet war, zertrümmerte das Glasdach und die Vorderfront des Gebäudes, zerstörte einen Abort, einen Schlund und eine Restauration und zertrümmerte die Hauptgasröhre. Sie hätte großes Unheil angerichtet, wären nicht die Stationsgebäude von der leichtesten Bauart und bloß einseitig gewesen. Der Vorkier versichert, daß ein respektabel gekleideter Mann ihm das Gespräch, von welchem ohne Zweifel die Explosion ausging, um 8 Uhr Abends zur Aufbewahrung übergeben und gebeten habe, nichts Schweres darauf zu legen. Wie versichert wird, vertragen die jüngsten Explosionen und die zuletzt entdeckten Sprengmaschinen ein weit größeres Geschick der Handhabung resp. der Fabrication als die früheren, und es scheint fast, als ob die Dynamitards förmliche praktische Studien für einen größeren Krieg anstellten. Die Erbitterung, welche allmählig in England gegen die Irländer um sich greift, könnte den Herren Parnell und Benossen noch einmal theuer zu stehen kommen. Die „Times“ schreibt in dieser Hinsicht:

„Es ist ziemlich klar, daß wir es mit einer der folgeln Ausschreitungen zu thun haben, durch welche Irländer die Sache der irischen Unabhängigkeit zu för-

dern wohnen. — Nach den bereits geleisteten Beweisen zu urtheilen, ist es nicht sehr ungeschicklich vorauszusetzen, daß die Häupter der Landliga, wenn sie wollten, einen beträchtlichen Einfluß auf die Dynamitards ausüben könnten. Sie würden wohl daran thun, diesen Einfluß zur Unterdrückung von Ausschreitungen auszuüben, da sich das britische Volk trotz seiner Langmuth die Ermordung unschuldiger Personen nicht für die Dauer gefallen lassen wird und die Unvollkommenheiten der legalen Maschinerie durch Repressalien außerst unangenehmer Art gegen die Irländer, deren Anwesenheit es jetzt duldet, ergänzen dürfte.“

— Die Unvorsichtigkeit, daß General Graham seinen Zug auf Iskar ohne genügende Kavallerie und Artillerie unternahm, beginnt sich schon jetzt bitter zu rächen. Es ist dem General vollständig unmöglich, mit dem Feinde Fühlung zu halten, sich an seine Fersen zu hängen und ihn zur Schlacht zu zwingen; die schwarzen Wüstenreiter entschwinden ihm unter den Händen, und er weiß kaum noch, wo der Feind steht. Die Nachrichten, daß eine Schlacht stattgefunden habe, sind denn auch unrichtig. Aus London wird darüber der „C. T. C.“ unterm 28. telegraphirt:

„Wie die im Kriegeministerium und in der Admiralität eingezogenen Erkundigungen ergeben, ist über einen angeblich heute zwischen den Truppen des General Gordons und den Aufständischen stattgehabten Zusammenstoß keinerlei Nachricht hier eingegangen.“

Die Besetzung des Morassforts zwischen Trinkitat und El-Deb fand ohne Kampf statt. Die Rebellen zogen sich hinter den Sumpf, in welchem das Fort liegt, zurück; die englische Kavallerie folgte in vorzüglicher Entfernung, und beide Theile sind sich beobachtend bis Mittag gegenüber, worauf die Kavallerie nach Trinkitat zurückkehrte und die Infanterie das Fort besetzte.

— Dem „Journal des Debats“ wird aus Kairo folgende, mehr als abenteuerlich klingende Sensationsnachricht über die wahren Ursachen der Niederlage Hicks Paschas mitgetheilt:

„Es hatte sich bekanntlich ein Konflikt zwischen General Hicks Pascha und seinem ägyptischen Kollegen Maibin Pascha erhoben. Ersterer wollte direkt auf El Obeid marschiren — der Letztere schlug vor, die etwas schwierigere, aber sicherere Bergstraße einzuschlagen, welche den Vorteil haben würde, den Truppen einen Tag Raft bei dem Brunnen von Mehabah zu gewähren, ehe sie El Obeid angriffen. Es ging das Gerücht, daß in Folge dieses Konfliktes Maibin Pascha mit einem Theil der Armee der General Hicks verlassen und sich auf diese Weise getrennt habe. Aber leider sollte diese Trennung die Ursache des Verderbens der Egyptianer und des Verlustes des Sudans sein. Da sich die beiden Generale nicht verständigen konnten, wurde beschlossen, daß jeder den ihm am besten dünkenden Weg einschlagen und im Falle eines Angriffs durch den Feind dem angegriffenen Theile Hilfe bringen solle. Dieser Unglücksplan wurde ausgeführt. Maibin Pascha gewann die Berge, während Hicks Pascha direkt auf El Obeid marschirte. Beide wurden von den Soldaten des Mahdi hargelirt, die, ohne sich in einen Kampf einzulassen, ohne Unterlaß die Flanken der Armee beunruhigten. Um Mitternacht hörte man ein starkes Gewehrsfeuer in den Bergen und Hicks Pascha gab den Befehl, Maibin Pascha zu Hilfe zu eilen. Es war eine pechschwarze Nacht und die Tirailleurs feuerten ins Blinde hinein. Nach einer Stunde überließen Marsches ungefähr befand man sich auf der Mitte des Gebirges und die Eclairiers meldeten, daß alle Höhen von den Rebellen besetzt seien, deren Geschrei man deutlich hörte. Auf einmal fiel ein Hagel von Geschossen auf die Armee, von welcher ein Theil die Flucht ergriff, während der andere Stand hielt und dem Angriff lüthig Widerstand leistete. Man schlug sich so verzweifelt bis Tagesanbruch.“

Als die Nacht verwich, zeigte sich den Blicken ein gräßlicher Anblick; die Truppen Hicks Paschas waren beinahe vernichtet, und was zeigte sich angesichts der blutigen Trümmer dieser traurigen Expedition auf den Höhen? Egyptische Uniformen! Seit Mitternacht beschoßten sich die Truppen Hicks Paschas und Maibins mit blinder Wuth. Die von General Hicks befehligte Centrumskolonnen hatte besonders stark gelitten. Ein helles Plateau, auf dem sie gehalten hatte, war mit Todten und Sterbenden bedeckt; an dem Orte, wo sich der Generalstab befand, lagen drei Leichen europäischer Offiziere, von

